

Chiara Bortolotto**Will Heritage Save Us?** Cambridge Elements in Critical Heritage Studies.

Cambridge: Cambridge University Press 2025, 71 S. ISBN 978-1-009-50910-7.

Die „Cambridge Elements in Critical Heritage Studies“ bieten Wissenschaftler*innen Gelegenheit, in konzisen, die Länge eines ausführlichen Artikels wenig überschreitenden Büchern aktuelle, anspruchsvolle Arbeiten zu veröffentlichen. Damit soll verdeutlicht werden – so der Serienklappentext –, von welcher akuter Relevanz es ist, den heutigen Gebrauch von *Heritage* im Gestalten von Zukunft kritisch zu analysieren und zu verstehen. Chiara Bortolottos Beitrag mit dem provokanten Titel „Wird Heritage uns retten?“ wird diesem Ziel mehr als gerecht. Bortolotto hat seit 2021 einen UNESCO-Lehrstuhl für Immaterielles Kulturerbe und Nachhaltige Entwicklung an der Université CY Cergy Paris inne. Der Langzeitfokus ihrer Forschung ist ‚das soziale Leben‘ der UNESCO-Konvention für das Immaterielle Kulturerbe (ICH im gebräuchlichen englischen Akronym), was sie aus verschiedenen Positionen seit gut zwei Jahrzehnten ethnografisch begleitet und wozu sie in verschiedensten internationalen Fachorganen publiziert hat. Um die „Werte zu verstehen, die die Normen des Kulturerbe-Schutzes untermauern und um die ständige Evolution des Kulturerbefeldes“ zu verfolgen (S. 5, meine Übersetzung hier und in folgenden Zitaten), hat sie die regierenden Gremien der Konvention ebenso wie die Generalversammlung der Mitgliedstaaten der ICH-Konvention, das zwischenstaatliche Komitee für die Sicherung („safeguarding“) von ICH und verschiedene Expert*innentreffen auf der ganzen Welt teilnehmend beobachtet. Zudem war und ist sie „selbst aktiv im Apparat“ (S. 6),

den sie untersucht. Gleich vielen anderen Forschenden im Feld der sogenannten *Critical Heritage Studies* geht sie damit auf die forschungspraktischen Dilemmata ein, die zwischen einer engagierten und distanzierten Haltung liegen (wozu Bortolotto anderweitig bereits publiziert hat); durch die Multipositionalität gewinnt sie aber auch Einblicke, die ihre vorliegende Argumentation sehr gut tragen.

Im Gegensatz zu der auf absolute, universell anwendbare Charakteristika angelegten 1972er Konvention zum Schutz des Welterbes ist die 2003er ICH-Konvention relativistisch und partikularistisch konzipiert. Darin, so Bortolotto, liegt die Chance für diese Konvention, als Triebkraft des Wandels wahrgenommen und genutzt zu werden. Der Fokus liegt auf der zunehmenden Verquickung der globalen ICH-Initiative mit dem ebenso globalen Anliegen nachhaltiger Entwicklung (im Text mit SD für *sustainable development* gekennzeichnet). Wiewohl Kulturerbe dem Wortsinn nach eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart anstrebt, ist gerade das immaterielle Kulturerbe auch geeignet, für eine sich verbessernde Zukunft eingesetzt zu werden. Bortolottos empirischer Fundus, bestehend aus Feldbeobachtungen, Dokumentenanalysen sowie formellen und informellen Gesprächen mit Akteur*innen verantwortlich für die Umsetzung der Konvention, Repräsentant*innen verschiedener Staaten ebenso wie Akteur*innen für verschiedenste geglückte und nicht geglückte ICH-Nominierungen, erlaubt es ihr zu zeigen, wie die ICH-Konvention ab 2008 die *Operational Directives* sprachlich zunehmend veränderte: „[S]eit 2010 hat sich die Repräsentation von ICH und dessen sozialer Rolle verschoben von ‚fragiler‘, zu schützender kultureller Ausdrucksform zu einer ‚Ressource‘ für SD“ (S. 14) – und damit zu einer Säule für die Verbesserung einer Welt in multiplen Krisen.

Die konstanten Änderungen der ICH-Konvention haben sie, so zeigt das zweite Kapitel, flexibilisiert in Richtung Einsetzbarkeit für eine sowohl praktische wie symbolische Stärkung nachhaltiger Zukunftsziele. Es wird gezeigt, wie die Nominierungsformulare – gestützt durch beratende Akteur*innen aus Bürokratie und Wissenschaft – Bürger*innen mit Werten und Vokabular ausstatten, die das Denken von Tradition in Richtung notwendiger sozialer und ökologischer Zukunftsgestaltung verschieben sollen (und damit zu unserer „Rettung“ beitragen). Im dritten Kapitel wird anhand zweier aussagekräftiger Beispiele gezeigt, wie Akteur*innen, die für ihr Interessenfeld – hier Lawinenschutz und ein psychiatrisches Betreuungs- und Integrationsmodell – auf die ICH-Arena zugreifen, um sich dadurch Stärkung für nachhaltige *Policy* außerhalb des *Heritage*-Feldes für den entsprechenden Bereich zu holen. Bortolotto nennt eine Reihe weiterer tragender Beispiele von Nominierungen, die beispielsweise agrarische Praktiken als nachhaltige Wissensbestände für spezifische, klimatisch gefährdete Orte hervorheben oder zeremonielle und musikalische Praktiken als nachhaltig für den sozialen und identitätsstiftenden Zusammenhalt in Situationen von Flucht und Migration ernennen. Auch hier arbeiten also zukunfts-

gerichtete Inwertsetzungen immaterieller kultureller Ressourcen als Interventionen in von Krisen geschüttelten Kontexten. Gleichzeitig bietet Bortolotto aber im vierten Kapitel auch eine deutliche, wenn nicht Entzauberung, so doch Ernüchterung für *heritage believers* (ein Begriff von Christoph Brumann, als Kontrast zu *heritage agnostics*). Wiewohl manche Akteur*innen, die sich für ICH einsetzen, ihr Tun als eine Form der Resistenz gegen kapitalistische Marktwirtschaft betrachten, zeigt Bortolotto, dass für eine nachhaltige Zukunft mobilisiertes ICH auch in dieser Form der Inwertsetzung eine neue Form von Kapitalakkumulation darstellt (S. 53). Ebenfalls überzeugend dargestellt wird die disziplinierende Form der *audit culture*, der nicht nur für das ICH nominierende Bürger*innen unterworfen werden, sondern der sich auch die verschiedenen Instanzen im ganzen Kulturerbe-Apparat zu unterziehen haben: „Als eine spezialisierte *agency* der UN operiert die UNESCO innerhalb des etablierten Systems und ist nicht als unabhängige, radikale Aktivistin tätig“ (S. 54). Bortolotto zitiert verschiedene Kritiker, die verdeutlichen, dass die durch ICH hervorgehobene Resilienz nicht gleichzusetzen ist mit Revolution; Resilienz entpolitisiere Krisen und ebne den Weg zur „neoliberalen Adaption“ (ebd.). Dennoch: Bortolotto selbst bleibt trotz der Klarheit und Prägnanz ihrer Analyse eine *Heritage-Forscherin*, die in der ICH-Konvention gemeinsam mit vielen ihrer Gesprächspartner*innen dennoch einen Grund zur Hoffnung sehen möchte.

Für diejenigen, die mit den dichten Entwicklungen der internationalen *Heritage-Forschung* nicht Schritt gehalten haben, bietet Bortolottos Text zahlreiche Verweise zu relevanten Literaturen, etwa aus der sehr aktiven französischen Forschung, aber auch aus der Beforschung internationaler Organisationen, aus der Policy-Forschung und weiteren, für den *Heritage-Komplex* essenziellen Feldern. Wie andere Werke zu *Critical Heritage Studies* in dieser Reihe ist dieses Buch unbedingt zu empfehlen.

Regina F. Bendix, Göttingen

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.21>